

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 44 (1926)

Artikel: Lehrer Leonhard Jost, Fanas : (gest. 26. Juni 1925)
Autor: Jost, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-146660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freund! Dein Leben war, wenn auch kurz, voll Mühe und Arbeit im Dienste der Schule, der Familie und der Allgemeinheit. Ruhe sanft in deinem kühlen Grabe! Wir alle, die dich im Leben gekannt, werden dir ein treues Andenken bewahren!

Maladers, im April 1926.

J. P. Hassler.



Lehrer Leonhard Jost, Fanas.

(Gest. 26. Juni 1925.)

Am 29. Juni 1925, mitten im herrlichsten Frühsommer, bewegte sich eine ungewöhnlich grosse Begräbnisgemeinde nach dem Kirchhofe in Fanas. Ihr Geleite galt dem unvergesslichen, lieben Freund und Kollegen Leonhard Jost. Ein junger Mensch, im schönsten Frühling des Lebens, voll begeisterter Pläne für seinen Beruf, reich an Aussichten und Hoffnungen, ward er niedergemäht durch den unerbittlichen Schnitter Tod, eine tiefschmerzende Lücke zurücklassend vor allem im Kreise seiner Eltern und Geschwister, aber auch unter seinen Kollegen, die mit ihm zusammen gearbeitet, und nicht zuletzt in den Herzen seiner kleinen Schüler, die mit inniger, kindlicher Liebe an ihm hingen. Sie haben an seinem Grabe geweint, sie haben Blumen auf dasselbe gestreut. Die Blumen sind welk geworden, die Kinder lachen wieder fröhlich, aber ihren lieben Lehrer und den Tag seines Begräbnisses werden sie nicht vergessen.

Leonhard Jost wurde am 15. November 1899 in Fanas in einer kinderreichen Familie geboren. Nachdem er als wissbegieriger, lebhafter Junge die Primarschule zurück-

gelegt, kam er ein Jahr später, durch Privatunterricht vorbereitet, an das Seminar in Chur (1916). Vier Jahre später erhielt er nach gut bestandenem Examen das Lehramtszeugnis, und war glücklich genug, schon im Herbst desselben Jahres seine erlernten Kenntnisse, seine natürlichen und erworbenen Fähigkeiten, in den Dienst des Lebens stellen zu dürfen. Die Gesamtschule in SAYS bei Trimmis war ihm anvertraut worden. Seine Erfolge daselbst und dementsprechend ausgezeichnete Zeugnisse von seiten der Schulbehörde ebneten ihm den Weg zu einem grösseren Wirkungskreise, und so treffen wir ihn im Herbst 1923 an der Unterschule in Küblis. Im Frühjahr darauf konnte daselbst eine Sommerschule mit 40 Kindern eingerichtet werden; ihr Zustandekommen hing ganz von der Person des Lehrers ab; sie ist ein Jahr später nicht wieder eröffnet worden, aber ein Garten mit vierzig kleinen Gemüse- und Blumenbeeten erinnert noch an Jost's Sommerschule.

Lehrer Jost widmete sich seiner Schule mit hingebender, vorbildlicher Treue; er strebte rastlos, seine Kenntnisse und Fertigkeiten zu mehren, um immer reichere Mittel und Wege zu haben, in das Geistes- und Gefühlsleben seiner Schüler, in die Kinderseelen, einzudringen, sie zu packen, zu fesseln und zu fördern. So las er Bücher und besuchte Kurse, die eidgenössischen Handfertigkeitkurse für Modellieren im Sommer 1923 in Luzern, und für Kartonage 1924 in Freiburg. Wie er sich das Verhältnis des Lehrers zum Kinde dachte, darüber geben uns Aufzeichnungen, die er gemacht hat, Aufschluss. „In der Schule“, schreibt er, „muss Freude herrschen, viel Liebe und Sonne; das Kind liebt die Farben, das Helle, das Fröhliche. Nur im schönen Licht der gütigen Sonne können die Kinderseelen sich entfalten. Den Kindern darf man den Jugendhimmel nicht trüben; Trübnis und grober Umgang macht sie düster; nur heitere Gemüter ergeben Idealisten und

Optimisten. Wie jede Blume nur im Lichte der Sonne schön wird, so auch die Seele des Kindes in der Liebe des Lehrers. Blumen und Märchen schaffen zartfühlende Menschen.“ Dass die vornehmste Aufgabe des Lehrers ist, nicht Kenntnisse zu vermitteln, sondern erzieherisch zu wirken, und unter diesem Gesichtspunkte vor allem der Lehrer seine Aufgabe erfassen und seine Fächer behandeln soll, ist ihm nicht zweifelhaft gewesen: „Geschichte muss erziehen, Geographie soll lehren, fremde Völker und Kulturen zu achten, sie soll die Völker versöhnen.“

Am 27. Januar dieses Jahres musste Jost den Schuldienst verlassen. Eine starke Erkältung, der erst eine trügliche Besserung folgte und dann ein heftiger Rückschlag mit verzehrenden Fiebern, zwang ihn ins Bett. Schwere Schatten einer bangen, zweifelnden Ahnung legten sich auf sein Gemüt und liessen ihn in schmerzlicher Wehmut klagen: „Mein Inneres sieht aus wie jene schwarzen Wolken, die den Mond verschleiern“, und wiederum, einige Zeit später: „Wenn mich der Herrgott gesund werden lässt, dann geh' ich hinaus in Blumen und Gras und will weinen, weinen aus Dank.“ Aber die Krankheit wirkte weiter, die Fieber wollten nicht weichen, die Kräfte begannen immer mehr zu schwinden, zu schwinden auch die Hoffnung, dass es hienieden noch einmal besser werden würde. Wenn man die Aufzeichnungen und Notizen durchgeht, darin er in den langen Tagen und Nächten seines Krankenlagers die ihn bewegenden Gedanken und Gefühle zu Worte brachte, bekommt man eine Ahnung, wie er gerungen hat zwischen Furcht und Hoffnung, Angst und Ergebung, bangem Zweifel und freudiger Zuversicht. „Noch einmal möcht' ich meine Kinder und die Weihnachtsflocken sehen“, und dann: „O Tod, wie bitter bist du“ — aber auch eine Ahnung, wie Gott seine Seele emporführte zu Fassung und Geduld, zu Gottvertrauen und fester Hoffnung, bis er endlich noch schreiben konnte: „Mit dem Zu-

sammenbruch des Lebens beginnt ein neues Werden“, und mit den Worten Günthers: „Oft ist ein früher Tod der beste Lebenslauf.“ Ein früher Tod ist sein Los geworden, ein neues Werden hat für ihn begonnen.

Leonhard Jost war unter seinen Altersgenossen und in Gesellschaft ein lebensfroher Mensch, der gern am Born harmloser, fröhlicher Freude trank. Aber zu seinen bemerkenswertesten Charakterzügen gehört sein für alles Hohe und Edle begeisterte Wesen, sein tiefes Gemüt, sein religiöser Sinn. Flüchtige Freude vermochte ihn nur flüchtig zu befriedigen; daneben und dahinter erfüllte und trieb ihn eine leidenschaftliche, fast wehmütige Sehnsucht nach Dingen, die dauernd beglückten. Davon geben reichlich Zeugnis seine Aufzeichnungen und Notizen, aus denen hier zum Schlusse seiner Würdigung noch einige Stellen folgen mögen, weil sie uns hineinschauen lassen in sein reiches inneres Leben.

„Man muss oft einsam sein, wenn man tief werden will; die Stille der Natur muss man aufsuchen, dort gehört man sich selbst, dort kann man ganz in sich hineinschauen, dort wird man nach der lauten Fröhlichkeit wieder ein besserer und reinerer Mensch.“ „Nach aussen schein ich voll Harmonie, im Innern bin ich voll Zwiespalt, Streben und Ringen.“ „Gib mir die Ruh', gib mir das Glück, den Sternen zu, und nie zurück.“ „Wenn ich die dunklen Tannenwälder hinaufschau, wie mag es dann auch über den Bergen sein? Das ist der Gedanke, den ich in dämmernder Stunde des Abends immer wieder in die Welt hinausträume.“ „Ich bleib' ein nie verstandener Wandersmann.“ „Eines ist sicher: Ich bleibe ein ewig Sehnsüchtiger.“ „Bittend möchte ich die Wandervögel fragen: Wo geht ihr hin? Aber sie schweigen; denn sie haben für mich keine Zeit. Ihr seid mir Symbol und Gleichnis. Wohin soll das eilende Leben? Es folgt dem innersten, tiefsten Drang der Seele. Ein heil'ger Zug der Sehnsucht ist ihr eigen. Er

geht der Sonne, dem Süden, ja der Heimat zu...“ „Die Krankheit kann mir nur Gewinn bringen, sie lehrt mich in Zukunft die Tiefen des Lebens und lehrt mich nachdenken über Diesseits und Jenseits.“ „Lasst mich zu Grabe tragen, mit Blumen mir die lange Nacht schmücken, von einer treuen Hand mir noch die Kränze reichen, und wenn ich zum Erlöser gehe, wird er mich als Engel finden. Wenn dann der Mond an Friedhofslagerstätte hinget, ist mir alles vergeben“ (3. Mai 1921!). „Vieles kommt, und vieles geht zu früh.“ —

Auch er selber ist nach menschlichem Ermessen und Empfinden viel zu früh gegangen. Blumen und Kränze in reicher Last sind auf sein frisches Grab gelegt worden; Vergebung und Erlösung wird der Herr über den Sternen ihm schenken und seine hienieden ungestillt gebliebene Sehnsucht stillen. Wir aber, die wir ihn gekannt und in sein Inneres geschaut haben, werden dem teuren Frühvollendeten ein dankbares, treues Andenken bewahren.



Andreas Schmid.

Am 17. Januar dieses Jahres verstarb in seiner Heimat Davos-Frauenkirch alt Lehrer **A n d r e a s S c h m i d**. Er holte sich seine berufliche Ausbildung im Seminar Schiers und wurde 1892 patentiert. Zuerst amtete er nacheinander je kürzere Zeit in Busserein, Frauenkirch und Stels, später rund 10 Jahre lang in Valendas-Dutgien und zuletzt noch fünf Winter im einsamen Sculms.

Der liebe, bescheidene Mann erfüllte seine Pflichten überall nach bestem Wissen und Können, machte aber nie viel von sich reden. Trotzdem ist er an allen seinen Schulorten freundlichen Gedenkens sicher. Dem Bünd-